

Schwarzwald-Wacht

Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw. Haupt-
schriftleitung: Friedr. Hans Scheele, Calw. Anzeigen-
leiter: Georg Wurstler, Kreisstr. Calw. Geschäfts-
Stelle: Altes Postamt Fernsprecher 251. Schluß der Anzeigen-
annahme 7.30 Uhr vorm. Druck: A. Dellischlag
ger'sche Buchdruckerei, Calw. D. u. d. I. Nr. 3500.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Monatlich RM. 1.50 durch Träger.
Bei Postbezug zuzüglich Zustellgebühr. — Anzeigen-
preis: Die kleinste Zeile 7 Pfg., Restzeile
15 Pfg. Bei Wiederholung Nachsch. Erfüllungsort
für beide Teile Calw. Für richtige Wiedergabe von
durch Fernspruch aufgenommene Anzeigen keine Gewähr.

Nationalsozialistische Tageszeitung

Amtliches Organ der N. S. D. A. P.

Alleiniges Amtsblatt für alle Stadt- und Gemeinde-Behörden des Kreises Calw

Nr. 100

Calw, Mittwoch, 2. Mai 1934

1. Jahrgang

Herrliches Bekenntnis zur Volksgemeinschaft

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes nahm im ganzen Reich einen glänzenden Verlauf

Berlin, 1. Mai.

Ein herrlicher Maientag bricht über Deutschland an. Es ist der Tag der Gemeinschaft, der Nationalfeiertag des deutschen Volkes. Es ist der Ehrenstag der Arbeiter der Stirn und der Faust. Ein einzig gewordenes Volk hat zu sich selbst gefunden und voll Dankbarkeit gedenkt es dabei des Mannes, der vor einem Jahr durch Gesetz die Arbeit auf den Ehrenschild erhoben hat, des Führers Adolf Hitler.

Hilferfahren in allen Straßen! Ja, Hitler-Fahnen vom deutschen Rhein bis hin in das letzte Dorf Ostpreußens und über den Kogelengraben Schlesiens von den Alpen bis zur Nordsee über allen deutschen Landen. Und Maigrün an jedem Haus, Girlanden in den Straßen, die Reichshauptstadt selbst ein wogendes Flaggenmeer, das Grün der Hoffnung und des hohen Maien an allen Türen und Fenstern. Transparente mit der Aufschrift: Führer befehl, wir folgen Dir!

Der Festzug des deutschen Volkes durch Berlin

Gewaltige Menschenmassen, die sich in den frühesten Morgenstunden an zahlreichen Plätzen in der Stadt und in den Außenbezirken versammeln, ziehen sternförmig in 13 langen Zügen zum Riesenaufmarsch nach dem Tempelhofer Feld. Inzwischen formiert sich der vom Reichsbund „Volkstum und Heimat“ gerufte Festzug, der in einer Länge von etwa 2 Kilometer in stauvoller Zusammenstellung das Brautpaar des deutschen Volkes und aller seiner Stämme wieder spiegelt. An der Spitze als Herold ein SA-Mann zu Pferde mit dem eichenlaubumkränzten nationalsozialistischen Hoheitsabzeichen, dem Wahrzeichen der Auferstehung des deutschen Volkes. Ihm folgt eine Scher berittener SS. Ein SA-Spielmannszug gibt in fröhlichen Weisen den Marschschritt an. Ein weiterer Herold führt den freiwilligen Arbeitsdienst mit geschulterten Spaten und wehender Flagge. Sechs Pferde ziehen den Festwagen des Nährstandes mit dem Sinnbild des Frühlingszuges. Eine Gruppe Pfälzer bildet den Übergang zu den beiden Sommertagsspielen, die den Kampf zwischen Winter und Sommer darstellen. Winzer und Wandermusikanten folgen. Saarnapfen tragen einen Rohlenblock, darauf mit goldenen Lettern die Worte stehen: „Deutsch die Saar immerdar!“ Es folgt der Georgii-Wagen bayerischer Schützen und Trachtengruppen, das bayerische Frühlingsfahnenbild des Wasserbogens, Franken und Egerländer, ein rheinisches Frühlingsfahnenbild mit Winzern und Winzerinnen, Schwaben, Baden und Hessen, — auf einem Wagen thronend der riesengroße Pfingstochse mit hellblauen Blumen nach Delster Art, ein Deichhauptmann hoch zu Ross mit Polterreitern und Mägden, der westfälische Palmprozession oder Palmsteden, Mecklenburger Trachten, der Thüringer Graskönig, Spreewälder und Schlesier, Kügeliger Führer mit ihren Frühlingsfischen! Wer kann sie alle zählen?

Der Empfang in der Reichskanzlei

Um 12 Uhr empfing der Führer im Kongreßsaal der Reichskanzlei die Arbeiterabordnungen aus allen deutschen Gauen, insgesamt 33 Abordnungen zu je 3, also insgesamt 99 Arbeitervertreter. Ferner waren unter Führung des Reichsjugendführers Walbur v. Schirach die 15 Sieger im Reichsberufswettkampf in ihrer Berufskleidung angetreten. Die Arbeiterabordnungen führte der Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Veb. Mit dem Führer waren auch der Vizekanzler von Papen, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspräsident der NSDAP, Dr. Dietrich, die Staatssekretäre Junz und Lammer und der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brückner zugegen. Der Führer unterhielt sich zunächst mit den Siegern des Berufswettkampfes, dankte ihnen für ihre Leistungen, erkundigte sich bei jedem einzelnen nach seinem Beruf und unterhielt sich mit einigen Jungarbeitern längere Zeit. Dann entspann sich eine ausführliche Unterhaltung zwischen den Arbeiterabordnungen und dem Führer. Jeden fragte der Führer nach seinen Sorgen und Nöten und die Antworten waren sehr freimütig, so daß sich eine

Offene und ehrliche Aussprache über wesentliche Probleme

ergab, wie sie zwischen Regierung und Arbeiterchaft früher niemals zustande gekommen wäre. Besonders ausführlich war die Unterhaltung mit den Bergleuten. Das Hauptthema waren naturgemäß die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Unter den Arbeitern waren Vertreter fast aller Berufe.

Die Ueberreichung der Geschenke an den Führer brachte auch manche humorvolle Situation. Zum Schluß des Empfanges, der ganz im Zeichen eines lebendig gelebten Sozialismus stand, richtete der Führer an die Versammlung eine kurze, eindrucksvolle Ansprache.

Vorausgegangen war ein besonderer Empfang einer Abordnung der 2000 zum deutschen Nationalfeiertag nach Berlin gekommenen Saardeutschen unter Führung des ältesten Nationalsozialisten des Saargebietes, Weber. Unter den Gekommenen war auch der älteste SS-Mann des Saargebietes und eine Reihe anderer alter Kämpfer der

nationalsozialistischen Bewegung. Weber überbrachte dem Führer im Namen der 26er Kameradschaft eine Grubenlampe mit der Widmung: „Unserem Führer treu bis in den Tod. Der Führer der 26er Kameradschaft an der Saar.“

Der Mai-Zug vor dem Reichkanzler

Von den Fenstern des ersten Stockwerks der Reichskanzlei aus sahen dann der Führer und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Vizekanzler von Papen den Vorbeimarsch des Festzuges. Eine unübersehbare Menschenmenge jubelte dem Führer zu. Als der Wagen der Maientönigin die Reichskanzlei erreicht hatte, hielt das Gefährt und die Maientönigin, ein Bild des Frühlings und der Freude, und ihre Begleiterinnen, junge Mädchen in duftigen Kleidern mit Blumen im Haar und in den Händen wurden von Baldur von Schirach zum Führer geleitet, der sie herzlich begrüßte. Als sich der Führer mit der Maientönigin am Fenster zeigte, wollte die Begeisterung der Menge kein Ende nehmen.

Der Festakt auf dem Tempelhofer Feld

Um die Mittagszeit waren alle Blöcke auf dem Tempelhofer Feld voll besetzt. Die Massen wurden durch Chorgeänge und Musikvorträge der Reichswehr unterhalten, die in bunter Folge abwechselten. Kunstflieger zeigten in den Lüften ihre Kunststücke. Einige Minuten vor 16 Uhr erschien der Führer, von tosendem Beifall empfangen. Als der Führer nach einer Rundfahrt auf der Tribüne erschien, stimmte der Sängerkor das Lied „Deutschland du mein Vaterland“ an. Damit war der eigentliche Festakt eröffnet.

Reichsminister Dr. Goebbels gab dann mit einer kurzen Ansprache dem Führer das Wort.

Kaum war der Beifall nach den Worten Dr. Goebbels verklungen, als ihn schon jubelnde Heilrufe ablösten, die dem Führer galten, der nun die Rednertribüne bestieg. Die minutenlang anhaltenden Heilrufe, die sich immer von Neuem über das Tempelhofer Feld fortpflanzten, zwangen ihn, einige Minuten zu warten, ehe er mit seiner Rede begann.

Der Führer spricht zum schaffenden Volk

In seiner großen Rede auf dem Tempelhofer Feld führte der Reichskanzler aus:

Meine deutschen Volksgenossen und -Genossinnen! Deutsche Männer und Frauen aus allen Gebieten des Reiches und darüber hinaus! Millionen Deutsche, Männer und Frauen aus allen Berufsständen, sie feiern mit uns in diesen Stunden zum zweitenmal das große Frühlingsfest der Arbeit unseres Volkes. 1933 stand ich am selben Tage hier an der gleichen Stelle. Damals erfüllt vom Glauben an das Gelingen des Werkes des nationalen Wiederaufbaues unseres Volkes, heute getragen von dem glücklichen Bewußtsein der Richtigkeit unseres Weges und ergriffen vom Gefühl des Dankes an die Vorsehung, die unser Beginnen so erfolgreich sein ließ. Dankend aber auch unserem ganzen Volke, das in seinen Millionen arbeitenden Menschen mit uns sich diesen Erfolg selbst mehr als redlich verdiente. Denn, ganz gleich, ob man uns liebt oder ob man uns haßt, eines kann niemand leugnen: Ein neuer Geist hat das deutsche Volk erfüllt, hat es erweckt zu neuem Leben und ihm die Kraft geschenkt zu Werken der Arbeit und zu Leistungen auf allen Gebieten einer neuen Volksgestaltung, die bewundernswürdig sind.

Wir können an diesem heutigen Tage des Festes einer emsig tätigen Volksgemeinschaft mit stolzer Zufriedenheit das eine feststellen: Dieses Jahr der deutschen Geschichte wurden nicht weniger als 12 Monate wird man einst nicht als vergeudet ansehen können. Sie sind nicht Stillstand gewesen, sondern unerhörte Entwicklung. Nach 15jähriger Verzweiflung hat ein großes Volk wieder Tritt gefaßt, entschlossen begonnen, um sein Leben zu ringen, um es aus eigener Kraft und nach eigenem Sinne und Willen neu zu gestalten. Wie hatten einst ein blühendes Reich, es war nicht aufgebaut auf Eroberungen, auf fremdem Gut fremder Völker, es war das Ergebnis einer unendlichen Arbeit, unsäglichen Fleißes, zahlloser Mühen und Sorgen unserer eigenen Volksgenossen. Wenn eine andere Welt glaubt, unserem Volke die Friedensliebe wegleugnen zu können, so spricht für diesen wirklichen Geist unseres Volkes nichts schlagender und gewaltiger als das Verhältnis des Besitzes des deutschen Volkes an Lebensraum auf dieser Welt verglichen mit dem Besitz anderer Nationen. 70 Millionen Menschen lebten schon vor dem Kriege auf einer mehr als beschränkten Grundfläche. Daß sie lebten und wie sie lebten, verdankten sie wirklich nur ihren Fähigkeiten und ihrer Arbeit. Sie allein machten uns damals zum reichen Volk, reich an jenen Gütern der menschlichen Kultur, die ihre Wurzel nicht in kriegerischen Unternehmungen, sondern ausschließlich in den Werken und Leistungen besitzt, die nur durch Fähigkeit, Arbeit und Fleiß entstehen und aeligen können.

Das deutsche Volk wollte daher auch keinen Krieg, weil es ihn nicht benötigte. Es ist fähig genug, ohne fremde Raubgüter, Tribute, Kontributionen usw. sich sein eigenes Leben erträglich gestalten zu können (Brauenerbeifall) und es hat sich dieses Leben einst gut gestaltet. Ohne Schuld an Kriege wurde unser Volk das Opfer desselben. 15 Jahre lang standen die deutschen Menschen erstickt und gebrochen vor den Ruinen der so mühsam in langen Jahren aufgebauten nationalen Existenz. Schlechte Ratgeber, die uns erst in das Verderben geführt hatten, fanden seitdem kein anderes Mittel zur Rettung der Nation als die Empfehlung demütiger Untertänigkeit, slavischer Bestimmung und lethargischen Alles-Geschehen-Lassens. 15 Jahre ging es so mit unserem Volke Jahr für Jahr immer mehr nach abwärts. Das Entschuldigste war dabei nicht die Tatsache des Zusammenbrüches an sich, sondern die aus Verzweiflung und Wahnsinn geborene Willenslosigkeit, mit der unser Volk dieses Schicksal hinzunehmen sich anschickte.

Am 30. Januar des vergangenen Jahres erhielt endlich unsere verlästerte nationalsozialistische Bewegung die Führung des deutschen Volkes. Wenige Monate später traten wir zum erstenmal am neuen Nationalfeiertag der deutschen Arbeit vor das deutsche Volk und versicherten ihm unseren Entschluß und unbändigen Willen, diese Zeit der deutschen Not zu beenden. Und nun ist seit dem ein Jahr vergangen. Wer aber will sich im deutschen Volk erheben und uns in das Angefaßte behaupten, daß unser Wille vergeblich und die Not stärker war? Wie oft habe ich dem deutschen Volk erklärt, daß nur ein unermeßlicher Wille, den keine Not mehr beugen kann, die Not einst wird brechen können. Heute weiß es das ganze Volk: Unser Wille war härter als die deutsche Not (Beifall). Dieser unser Wille aber, deutsches Volk und deutscher Arbeiter, ist mit einer Wille.

Es ist der ewige Wille zur Selbsterhaltung

der jedem gesunden Wesen zu eigen ist und der, wir danken es unserem Gott, auch unser deutsches Volk nicht endgültig verlassen hat. Er schlummerte und ist nunmehr erwacht. Es gibt kaum ein Gebiet unseres öffentlichen Lebens, das in diesem letzten Jahre nicht mit einem neuen Geist erfüllt worden wäre. Eine Welt von Vorstellungen, Auffassungen und Einrichtungen wurde beseitigt und eine andere trat an ihre Stelle. Das Entscheidende aber ist: Das deutsche Volk hat sich nach 15jähriger Verzweiflung und lethargischer Selbstaufgabe wieder selbst gefunden. Es sucht mit eigener Kraft die Wege zu einem neuen Leben und es wird sie auch daher finden.

Ich weiß, daß leider nur zu viele in Deutschland auch jetzt noch nicht erlöst werden könnten von dieser Sorge. Ich kann

diesen allen aber das eine versichern, nicht nur sie allein haben gekittet unter dieser Sorge, ihr Leid war die größte Sorge auch für uns. Und deshalb haben wir damals die große Arbeitsschlacht proklamiert, erfüllt von dem Entschluß, alles zurückzustellen, um in erster Linie zwei Aufgaben anzupacken und zu lösen, zwei Aufgaben, die in einem inneren Zusammenhang stehen, die Rettung des deutschen Bauerntums durch die Sicherstellung des deutschen Bauernhofes und die Rettung der deutschen Arbeiterschaft durch die Sicherstellung des Arbeitsplatzes. (Ranganhaltender Beifall.) Ich weiß, daß die nie zu verflühenden Segner auch heute nicht müde werden, in ihrer ewig negativen Kritik zu nörgeln, allein sie können das Tatsächliche unseres Kampfes damit nicht weglügen und wegleugnen. Wir haben diese Schlacht vor über einem Jahr begonnen und wer wagt es, ihren Erfolg zu bestreiten? Und wenn sie tausendmal mit ihren lächerlichen Aussetzungen kommen, so kann ich darauf nur eines zur Antwort geben: Ihr habt früher regiert und konntet euch zu keiner Tat entschließen und habt uns damals gezwungen zu reden. Heute verachtet ihr, meine verehrten Kritiker, auf einmal zu reden, während wir die Probleme angefaßt haben und trotz eurer Nörgeleien und trotz eurer Kritik nach knapp einjähriger Arbeitsschlacht über drei Millionen Menschen wieder in die Produktion zurückgebracht. (Minutenlanges Händeklatschen.) Ihr habt längere Zeit gebraucht, die Menschen arbeitslos zu machen, als ihr uns Zeit geben wollt, sie in die Arbeit zurückzubringen (wiedereinsetzender Beifall). Aber selbst das ist uns gelungen!

Wir sind uns auch über folgendes klar: Auch der Mittelstand wird nicht durch Kritik und Theorien gerettet, sondern gerade er hängt auf Gedeih und Verderb zusammen mit der Rettung des Bauerntums und Arbeiters. Hier muß man anfangen und hier haben wir begonnen und hier werden wir weiterfahren. Wie wichtig es war, das Problem der Arbeitslosigkeit als vordringlichste Aufgabe anzufassen, erleben wir heute noch viel klarer als noch vor wenigen Monaten. Wenn diese Erwerbslosigkeit noch 3, 4 oder 5 Jahre gedauert hätte, würde das deutsche Volk in Millionen seiner Menschen das Arbeiten verlernt haben. Nicht aus schlechtem Willen, sondern einzig aus dem Zwang der Entwöhnung. Wir hätten vor allem aber langsam den gelernten Arbeiter verloren. Gerade er ist jedoch volkswirtschaftlich gesehen mit unser wertvollstes Kapital. Denn insbesondere der gelernte deutsche Arbeiter wird von keiner anderen Kraft der Welt übertroffen. Indem wir mit gewaltigen Maßnahmen durch die Arbeitsbeschaffung von unten den Neuaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens begannen, vergaßen wir keinen Augenblick die Aufgabe der allmählichen Ablösung dieser unserer Anleihe von oben durch die private Initiative.

Wir sind uns alle über eines im klaren: Der Lebensstandard unseres Volkes ist nicht zu halten auf dem Wege einer Bürokratisierung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens. Nur wenn es uns gelingt, die eminenten schöpferischen persönlichen Werte aller zum Einsatz zu bringen und ausleben zu lassen, wird die Gesamtsinnigkeit bei unserer Nation nämlich zur Auswirkung kommen.

Nur soll der Staat dabei nicht des einen Herrn ober des andern Knecht sein

Die Autorität der Führung der Nation steht als Souveränität über jedem. Sie muß daher jedem Volksgenossen gegenüber, sei er, wer er wolle, die Interessen der Gesamtheit wahrnehmen und dann ihre Respektierung durchsetzen. Sie kann vor sich nicht bevorrechtete Stände und Klassen anerkennen, sondern die gegebene Fähigkeit, das gegebene Können der einzelnen Menschen und muß daraus er-messen die gegenseitig entspringenden und für die Gesamtheit nötigen Pflichten. Nur in dieser über den einzelnen Kontrahenten des wirtschaftlichen Lebens gehaltenen Stellung der Führung der Nation kann die Quelle jenes Vertrauens liegen, das eine der wesentlichsten Voraussetzungen des wirtschaftlichen Gelingens des Wiederaufbaues ist.

Wir sind auch nicht bereit, dieses Vertrauen von jenen böswilligen Elementen zerstören zu lassen, die glauben, daß Kritik an sich ein lebenswichtiger Beruf sei. (Behaftete Beifallsrufe.) Wer glaubt, in der Kritik an sich einen moralischen Zweck entdeckt zu haben, ist für uns unerträglich. Wir lehnen es ab, daß ein Teil der Nation die Arbeit zu leisten hat und ein anderer zur Seite steht und die Wichtigkeit seiner Existenz ausschließlich zu beweisen versucht durch das Aufspüren von Kritikmöglichkeiten an den Leistungen der wirklich Schaffenden. Nur der ist zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann. (Begeisterte Zurufe.)

Es wird heute vielleicht mancher Arbeitgeber und Unternehmer nicht verstehen wollen, wie wir diesen 1. Mai zum Feiertag proklamieren, der von den Arbeitgebern bezahlt werden muß. Ich möchte ihnen hier die nötige Aufklärung geben:

Die deutsche Wirtschaft hat früher mit Hunderten von Millionen Mark jährlich den Streit und Hader der Organisationen untereinander bezahlt, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber zerrissen und in zwei feindliche Streiter verbandelt hatten (Beifall). Der gesamte Verlust an Nationalvermögen durch Streit und Ausprägung war ein gewaltiger. Der nationalsozialistische Staat hat diese primitiven und sinnlosen Methoden des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen beseitigt.

Die Ersparnisse, die der Wirtschaft dadurch zugute kommen, sind außerordentlich. Es ist nur ein ganz kleines Opfer, wenn dafür die Unternehmer ihren Mitarbeitern den Tag vergüten, der Symbol sein soll für die Verbindung und für die Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft (lang andauernder, immer neu aufkommender Beifall). Wir haben in diesem letzten Jahr begonnen, diese Volksgemeinschaft aber nicht nur theoretisch einzuleiten, sondern uns bemüht, ihr auch die praktischen Voraussetzungen zu sichern. Denn es genügt noch nicht, die Arbeitslosigkeit als solche zu überwinden, neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig, das Wesen der neuen Auffassung über die Arbeit den Millionen unserer Volksgenossen all-mächtig klar zu machen. Die nationalsozia-

Der Führer vor der Jugend

Am Morgen des 1. Mai sprach der Führer im Berliner Lustgarten vor der Schuljugend der Reichshauptstadt, die ihm einen begeistertsten Empfang bereitere. Reichskanzler Adolf Hitler führte aus:

Meine deutsche Jugend! Ihr seid hier an dieser Stelle schon zum zweiten Male, um in einem neuen Deutschland den 1. Mai mit-zufeiern. Dieses neue Deutschland soll Erfüllung bringen der Sehnsucht vieler deutscher Generationen. Ein Reich soll erstehen, stark und kraftvoll. Seine Kraft und seine Stärke aber kann nur liegen in seinen Bürgern. Seine Bürger aber werden einst nur das sein, was sie zu sein vorher gelernt haben. Was wir vom kommenden Deutschland er-sehen und erwarten, das müßt ihr, meine Jungen und Mädchen, erfüllen. Wenn wir ein Deutschland der Kraft wollen, so müßt ihr ein Deutschland der Ehre wieder gestalten wol-len, so müßt ihr ein Deutschland der Zukunft sein. Wenn wir ein Deutschland der Ord-nung vor uns sehen wollen, müßt ihr die Träger dieser Ordnung sein. Wenn wir wie-der ein Deutschland der Treue gewinnen wollen, müßt ihr selbst lernen, treu zu sein. Keine Tugend dieses Reiches, die nicht von euch selbst vorher geübt wird, keine Kraft, die nicht in eurer Disziplin ihre Wurzel hat. Ihr seid das Deutschland der Zukunft und wir wollen daher, daß ihr so seid, wie dieses Deutschland der Zukunft ein sein soll und sein muß.

Ihr müßt daher aber auch alles das ver-meiden, was dem Deutschland der Vergan-genheit den Stempel des Unedlen aufprägte. Ihr müßt vor allem in eurer Jugend lernen, etwas zu vermeiden, dessen ihr euch im spä-teren Leben sonst nur noch schwer entwöh-nen könnt: Ihr müßt den Geist der großen Gemeinschaft, wie er euch in der Kindheit zu-eigen ist, pflegen, müßt ihn niemals von euch lassen, auf daß ihr ein als Erwachsene nicht wie in den Zeiten der Vergangenheit in Klassen, in Ständen usw. auseinanderfällt, sondern ein in der Zukunft im großen das

istische Partei hat vor über einem Jahr in Deutschland gefiegt. Alle Macht und Gewalt im Staate befinden sich in den Händen dieser Organisation. Millionen von Menschen haben sich ihr freiwillig unterstellt und Mi-lionen andere gleichgeschaltet. Allein nicht alle sind damit Nationalsozialisten geworden. Der Sinn der nationalsozialistischen Idee, über Stände, Berufe, Klassen, Konfessionen hinweg eine Volksgemeinschaft herzustellen, wird nicht erfüllt durch die nur äußere Stel-lung bei einer Partei. Parteigenosse kann man durch Einschreiben werden,

Nationalsozialist jedoch nur durch eine Um-stellung des Sinnes, nach einem eindring-lichen Appell an das eigene Herz (Beifälliger Beifall). Die Organisation unserer Bewegung ist eine formale Erscheinung, auch wenn sie noch so genial und an sich richtig ist. Den inneren Wert geben ihr erst die Menschen, die ihrem Sinne entsprechend die Idee lebendig verkörpern. Es ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution, den Millionen unserer Volksgenossen die Grundbedingungen klarzumachen, auf denen das Leben aller beruht. Was dem einzelnen die Natur gegeben hat, muß er als Beitrag wieder abtatten seinem Volk. Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das

leid, was ihr im Kleinen in eurer Jugend wart: eine Gemeinschaft deutscher Menschen. Die deutsche Volksgemeinschaft, sie beruht auf euch. Ihr seid bereits ihre Träger und ihr müßt in der Jugend lernen diese Träger zu sein.

So wollen wir, die deutsche Jugend mit dem Blick auf unser deutsches Reich und unser deutsches Volk ihm unser Heil zu-rufen, der für uns drei Generationen ver-körpert und in dem wir ein Zeichen der ewigen Lebenskraft des deutschen Volkes er-blicken. Das deutsche Volk, das deutsche Reich und unser Reichspräsident Generalfeldmar-schall von Hindenburg Heil, Heil, Heil.

Vor Anbruch des Führers hatte Reichs-minister Dr. Goebbels die Jugend begrüßt. Er sagte in seiner Ansprache: Das deut-sche Volk feiert heute am 1. Mai den Natio-nalsfeiertag. In diesem Tage marschieren zu-erst die deutsche Jugend, denn sie ist unseres Volkes Hoffnung und Zukunft. Ein ganzes Volk schließt sich in nie gesehener Einheit und Geschlossenheit zusammen.

Da will und kann die deutsche Jugend nicht abseits stehen. Im Gegenteil, sie ist da-zu ausgewählt, die Feier des 1. Mai einzu-leiten. Darum bekennt sich in dieser ersten Stunde des Nationalfeiertages unseres Vol-kes die Jugend in Stadt und Land zum Reich, zum Nationalsozialismus, zum Füh-rer und Gestalter von Idee, Bewegung und Staat. Darum, ihr Jungen und Mädels hebt hoch die Fahnen und die Wimpel, hebt hoch die Herzen und die Hände! In Treue vereint Hoch und Niedrig und Arm und Reich, marschiert hinter dem Führer in eine bessere deutsche Zukunft hinein.

Alle zusammen aber vereinigen wir uns in dem Gruß an den Schirm und an den Führer des Reiches, heben die Fahnen, Wim-pel und Hände und rufen: Unser Reichs-präsident, der Generalfeldmarschall von Hin-denburg, unser Führer, des Volkes Kanzler, Adolf Hitler, Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil! Begeistert klang das Horst-Wessel-Lied aus hunderttausend Kehlen.

erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht.

Es ist kein Zufall, daß die Parteien des Klassenkampfes und der Klassenparteiung einst am schärfsten die Arbeitsdien-pflicht bekämpften. Sie lebten vom Zer-fall der Nation und wollten daher die Be-endigung des deutschen Zweipalks nicht.

So lagen sie den Massen vor, daß der Ar-beitsdienst nur dazu bestimmt sei, dem Arbeiter Arbeit wegzunehmen. Sie hatten allerdings keinen Arbeitsdienst, dafür aber 6 Millionen Erwerbslose. Wir haben den Arbeitsdienst eingeführt, und die Zahl der Erwerbslosen um mehr als die Hälfte gesenkt. Wir wollen aber den Arbeitsdienst nicht etwa, um dem Arbeiter einen Blau wegzunehmen, denn dies ist ange-sichts der Zahl der erwerbsfähigen Menschen und der im Arbeitsdienst befindlichen un-sinnig. Nein! Wir wollten den Arbeitsdienst, um jeden jungen Deutschen einmal zu zwingen, durch seiner Hände Arbeit beizutragen am Auf-bau seines Volkes (wiederholte Zustimmung). Wir wollten vor allem aber die Deutschen aus Lebensstellungen, die keine körperliche Arbeit leisten, zwingen, die körperliche Arbeit kennen-zulernen, um damit das Verständnis zu finden für jene Volksgenossen, die auf dem Acker oder irgendwo in der Fabrik oder Werkstatt stehen. Wir wollten ihnen sinnfällig den Sochmut ab-

gewöhnen, mit dem leider so viele Intellektuelle auf die Handarbeit herabsinken zu müssen glauben, und wir wollen allerdings umgekehrt bei ihnen auch das Selbstvertrauen stärken durch das Bewußtsein, ebenfalls körperliche Arbeit leisten zu können. Darüber hinaus aber wollen wir dadurch zur Verständigung der einzelnen Klassen beitragen, um das Band der Volksgemeinschaft zu verstärken. Der nationalsozialistische Staat ist entschlossen, die neue deutsche Volksgemeinschaft zu bilden. Er wird dieses Ziel nie aus den Augen verlieren und wird es, wenn auch langsam, so doch sicher erreichen. Die gigantischen Organisationen unserer Bewegung, ihre politischen Einrich-tungen, sowohl wie die Organisationen der SA. und SS., der Aufbau unserer Arbeits-front genau so wie die Staatsorganisations unseres Heeres, sie sind nationale und gesell-schaftliche Schmelztiegel, in denen doch allmäh-lich ein neuer deutscher Mensch herangebildet wird. (Wiederholte brausende Zustimmungslundgebungen.)

Und was uns mit der heutigen Generation nicht gelingt, werden wir mit der kommenden vollenden. Denn genau so zäh wie wir um den erwachsenen Mann und die erwachsene Frau kämpfen und kämpfen, ringen wir um die deutsche Jugend. Und sie wächst in einer an-deren Welt heran und wird erst recht mithel-fen, einst eine andere Welt zu bilden. In unserer nationalsozialistischen Jugendorgani-sation schaffen wir die Schule für die Erziehung des Menschen eines neuen deutschen Reiches.

Gläubigen Herzens und starken Sinnes soll diese Jugend ein besseres Glied der Geschlechterkette unseres Volkes sein, als wir es selbst waren und heute vielleicht sein können.

Der Nationalfeiertag des 1. Mai, den wir heute in ganz Deutschland feiern, hat in diesem Programm der Neubildung unseres Volkes aber eine besondere und gewaltige Bedeutung. Wir alle reden von der mensch-lichen Kultur und den persönlichen Leistungen, aber nur die wenigsten sehen darin das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit von Geist und körperlicher Kraft.

Und so sind wir an diesem Tag nicht nur zur Feier der deutschen Arbeit, sondern dam-it auch eines neuen deutschen Menschen zusammengetreten. Wir wollen, wenn schon ein ganzes Jahr in tausend Anfindigungen, in Presseartikeln und Reden der geistige Arbeiter gepriesen wird, an diesem Tag den Ruhm jener Millionenarmee mitfeiern, die als unbekannte und namenlose Soldaten der Arbeit im Schweigen ihres Angesichts mit-helfen in Stadt und Land, auf dem Acker, in der Fabrik und in der Werkstatt die Güter zu schaffen, die unser Volk mit Recht in die Reihe der Kulturnationen der Welt hineinheben und in Ehren bestehen lassen. Und es ist deshalb auch unser Wille, daß an diesem Tage für alle Zukunft das ganze deutsche Volk sich auf seine Gemeinsamkeit befinnt und über alle sonstigen Zwifigkeiten hinweg immer wieder erneut die Hände in innerer Erkenntnis zum gemeinsamen Bunde reicht, den wir Deutsche Volksgemeinschaft nennen. Wir wollen aber diesen Tag auch nicht vorbegehen lassen, ohne erneut in voller Einmütigkeit vor der ganzen Welt das gemeinsame Lebensrecht von Volk und Reich zu vertreten. Das deutsche Volk hat, angefangen von seinem ehrwürdigen Reichspräsidenten bis zu jedem Arbeiter und jedem Bauern, nur einen einzigen Wunsch, durch seine Arbeit nach seinem Willen glücklich und glücklich zu werden. Es kennt keine Rache und wünscht keine Eroberungen. Es möchte jedem in Volk die Hand zur Verständigung und

Das plümm Müdchen auf dem Land

ROMAN VON ANNY VON DANHUIS

Sie sagte leise: „Ich danke Ihnen, Karl“, und ließ den Diener stehen, der ihr ängstlich nachsah und seine geschwähigste Zunge ver-wünschte. Aber er hatte selbst eine Mordswut auf die Hausdame und gönnte ihr einen ordentlichen Rüffel. Wenn es ihm nur nicht um die gute Stellung gewesen wäre, hätte er ja sofort gesprochen. Jedenfalls hatte er jetzt sein Gewissen erleichtert.

Angela klopfte an Herrn von Schenks Tür. Er ordnete gerade seine unterwegs gekauften Bücher ein. Er blinnte die Eintretende betref-fen an. Die wunderschönen Augen sprühten förmlich Funken, und die Hände waren verkrampft vor Erbitterung.

Sie schluderte ohne Vorrede alles heraus, was sie eben von dem Diener gehört und schloß zitternd: „Ich kann mit der Frau nicht mehr zusammenleben, ich kann sie nicht mehr sehen, Papa! Laß mich hier fort! Wenn ich auch nicht viel kann, irgendwie werde ich mir vielleicht mein Brot verdienen; ich habe doch nun schon ein bißchen gelernt. Ich will lieber woanders trockenes Brot essen, als noch ein-mal mit der Frau zusammen am Tisch sitzen. Ich kann es nicht, kann es nicht.“

„Warum willst du denn aber gehen, Kind? Wenn schon eines von euch beiden das Geld räumen muß, ist's doch besser, Fräulein Züt-ner aebt.“

„Sie ist schon ältlich und findet wohl so leicht kein Unterkommen mehr. Ich möchte nicht, daß sie in Not käme“, war ihre Antwort.

„Mädchlein, dein Empfinden ist allerdings richtig, aber glaubst du denn, ich könnte Fräu-lein Zütner noch ansehen, wenn sie dich zum Hause hinausgerault hätte. Du bleibst hier! Du kennst unser Abkommen: Liebe um Liebe! Ich werde mit Fräulein Zütner sprechen. Aber du darfst nicht dableiben — es wickelt sich alles ruhiger ab ohne dich.“

Angela ging zu Felizia Warberg, erzählte ihr, was ihr der Diener verraten. Felizia war ebenfalls sehr empört über die Hausdame, ver-suchte jedoch, so gut sie konnte, das erregte Mädchlein zu beruhigen.

Setta Zütner aber stand schon in Herrn von Schenks Zimmer, suchte sich anfangs gegen die Anklage zu verteidigen, aber in die Enge getrieben, gab sie schließlich alles zu.

Sie erhielt sofort ihre Entlassung, ein gutes Zeugnis und einen Jahresgehalt. Da sie sich im Hügelschloß schon ein anständiges Sümmchen zusammengespart hatte, ging sie mit hoch erhobenem Haupte aus dem Zimmer des Schloßherrn.

Am nächsten Tage übersiedelte sie zunächst zu ihrer Freundin, der Frau eines Getreide-händlers im Dorfe, wo sie ein paar Wochen bleiben wollte, und Felizia übernahm vorläufig zu ihren bisherigen Pflichten noch die Oberaufsicht über den Haushalt. Sie verfügte ja über viel Zeit, und es machte ihr Freude.

So traulich und schön war es im Hügel-schloß, und sie sann oft: Wie hatte nur ein Mädchlein einen Mann wie Ehrfried von Schenk betrogen können? Das Unbegreiflichste war das.

Sie fühlte sich wohl und glücklich, wenn er in ihrer Nähe war. Sie hörte seine tiefe Stim-me aern und wachte, der nach außen hin kühl

scheinende Mann konnte so warm und gutig blicken, daß man die Wärme und Güte bis ins Herz spürte.

Sie wollte sich nicht darüber klar werden und mußte es jetzt doch tun: Sie liebte Ehr-fried von Schenk, liebte den ersten Mann. Sie empfand es mit pochenden Schläfen und jagender Blut auf den Wangen. Sie liebte Ehrfried von Schenk und staunte selbst dar-über. Sie fühlte, es war eine ganz andere Lie-be wie die damals für Kurt von Mersner, die wohl nur in ihrer Einbildung existiert hatte, sonst wäre sie kaum so schnell gestorben.

Aber ihre Liebe zu Ehrfried von Schenk würde nie Erfüllung werden, nie! Und es war ja schon Glück genug, mit dem geliebten Manne unter einem Dache zu leben, ihn täg-lich zu sehen, täglich seine Stimme zu hören. Damit wollte sie sich zufrieden geben.

Jetzt, da sie auch die Leitung des Haushalts übernommen, mußte sie öfter mit ihm über alles Wichtige beraten, was mit dem Haushalt zusammenhing. Und als Angela eines Tages, gleich nach Tisch, zum ersten Male nach der Reise, nach Friedhof gegangen war, kam es zu der Aussprache, vor der sich Felizia immer gefürchtet. Die Aussprache, die seit Paris vor ihr gestanden, während der ganzen langen Reise.

Nachdem ein paar schwebende Haushalts-fragen rasch erledigt waren, bat Ehrfried von Schenk:

„Sehen Sie sich, Fräulein Warberg, und verzeihen Sie, wenn ich jetzt eine Sache ber-rühre, die Ihnen wahrscheinlich nicht ange-nehm ist. Mir ist sie ebenso wenig angenehm, aber man muß darüber reden.“

Felizia nahm Platz. Sie sah auf dem von Angela besonders bevorzugten Sessel aus Pur-purfaum. Für ihre zarte Haut und ihr helles Haar konnte es kaum einen Hintergrund ge-ben, der ihre Schönheit besser unterstrück hätte.

als das dunkel leuchtende Rot. Jemandem em-pfand das auch Ehrfried von Schenk, denn er dachte: Wie schade, daß Felizia Warberg ein-mal die Kisse des Lumpen Mersner empan-gen und erwidert hatte. Der Gedanke schien ihm häßlich.

Er begann, nachdem er sich ebenfalls ge-fetzt: „Sie wußten schon, ehe Ida von Mers-ner in das Pariser Hotel kam, daß es meine Schwester war, die Kurt von Mersner heira-tet. Sie mußten es wissen, denn Sie sahen ja in der Kumpfkammer seine Photographie, die ich vor Ihren Augen zerriß, während ich Ihnen dabei zugleich die Wahrheit verriet. Warum haben Sie mir damals nichts gesagt, daß dieser Mensch auch in ihrem Leben eine Rolle gespielt hat?“

Seine Augen waren jetzt kühl und sein Ton ein wenig scharf. Felizia mußte das merken, und es tat ihr weh.

Sie antwortete nach kurzem Zögern: Ich bekenne, es war vielleicht nicht recht von mir gehandelt, aber ich war gerade dabei, den Er-lös für mein letztes Werkstück für den Lebens-unterhalt aufzubreuchen, war ganz verwirrt von der Sorge um die Zukunft, als Sie mich für Angela engagierten, Herr von Schenk. Ich kam hierher, wurde dadurch wieder sor-genfrei. Als ich dann bald erkannte, daß Kurt von Mersner der Mann Ihrer Schwester war, fürchtete ich, Sie würden mich wieder fort-schicken, wenn Sie die Wahrheit hörten. Ganz kleine, feige Angst um meine Existenz war es. Im Hügelschloß gefiel es mir von der ersten Stunde an. Angela gewann ich lieb auf den ersten Blick; ihre wunderbaren Augen mit dem reinen, tiefen Blau . . .“

Er unterbrach sie. „Nicht war, Angelas Au-gen sind die schönsten, die es gibt? Ich habe noch niemals ähnliche Augen gesehen“

(Fortsetzung folgt.)

Der Festakt auf dem Marktplatz

Nachdem die Fahnenabteilung auf der Tribüne aufgestellt genommen hatte, nahm Kreisleiter Pa. Wurster das Wort zu einer von revolutionärem Geist getragenen Ansprache: Der Kreisleiter führte etwa folgendes aus:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Zum zweitenmal im nationalsozialistischen Staat begehen wir den Tag der Nationalen Arbeit. Das letzte Jahr, ein Strohfeder der Begeisterung und heute das klare, zielsichere Wollen eines Volkes. Es wäre undankbar, wollten wir nicht zurückblicken auf die vergangenen Jahre. Wenn wir daran denken, wie noch vor zwei Jahren am 1. Mai nicht die Volksgemeinschaft, sondern Klassenkampf und Klassenhaß gepredigt wurde, dann muß jeder von Ihnen, der noch zu denken fähig ist, die Tat des Reichskanzlers anerkennen, die darin besteht, daß er in dem durch Klassenkampf zerrissenen Volk es allein fertig gebracht hat, den Gedanken der Volksgemeinschaft zu sehen und zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Wenn der Marxismus am 1. Mai durch die Straßen marschierte, so war sein Ziel die Zerrümmung Deutschlands. Unser Hochziel heißt: „nur Deutschland“. Wenn wir einen Rückblick auf die vergangenen Zeiten und vor allem auch auf das vergangene Jahr werfen, so denken Sie auch daran, daß man nicht bloß immer Volksgemeinschaft predigen kann, man muß auch wissen, daß von einer bestimmten Kategorie von Menschen diesem Predigen der Volksgemeinschaft Folge geleistet wird. Man darf nicht glauben, daß man Angriffe auf den Staat geduldet ohne weiteres hinnehmen wird. Es ist nicht am Plage, heute darüber zu sprechen. Es soll nur ein kurzer Hinweis darauf sein, daß die nationalsozialistische Bewegung mit fanatischem Eifer über alles wachen wird, was jemals daran denken könnte, diesen Staat zu erschüttern oder in die geschaffene Volksgemeinschaft einen Keil zu treiben. Es ist ausgeschlossen, daß irgendeine Macht von innen her jemals wieder dieses Volk zerrümmern und zerspalten kann. Und wenn bei diesem Ringen um die Volksgemeinschaft auch da oder dort mal ein Unrecht passiert, die Hauptsache ist: es dient der Nation. Was der Nation dient, ist Recht, was der Nation nicht dient, ist Unrecht. Nur so werden wir in der Lage sein, dieses gewaltige Ringen zu Ende zu führen.

Es muß anerkannt werden, daß mit einer ungläublichen Geduld da und dort Nachsicht geübt wurde. Die Bewegung verlangt keinen Dank, aber eines muß anerkannt werden: auf der einen Seite steht eine Gruppe von Menschen voll fanatischem Idealismus, die arbeiten, damit das Staatsgetriebe weitergeht, die den Staat neu bauen will, während auf der anderen Seite ein Volksteil abseits steht. Es kann auf die Dauer nicht sein, daß nur ein Teil des Volkes sich zum Idealismus bekennt, die Forderung, die wir stets und ständig wiederholen, lautet, daß auch der andere Teil sich zu dieser revolutionären Gesinnung bekennen muß.

Wenn Adolf Hitler im Jahre 1920 den Typ des politischen Soldaten geschaffen hat, so muß dieser Typ heute weiter geformt und zur Höhe geführt werden, und aus diesem Typ des politischen Soldaten heraus muß jener des Freiheitskämpfers wachsen. Es gibt keinen anderen Ausweg, als daß wir uns zusammenschließen, hinweg über den Kleinram des Tages wieder das große Ziel ins Auge fassen. Es wird niemals so sein, daß ein Beruf oder ein Stand untergeht und der andere nicht. Entweder leben wir zusammen, oder wir gehen gemeinsam zugrunde, und deshalb, Volksgenossen, richte ich erneut wieder den Appell an Sie: mit klarem Willen die politischen Notwendigkeiten zu erkennen, mitzuarbeiten und mitzufahren. Es ist noch nichts auf der Welt kampflös in den Schoß eines Volkes gefallen. Jedes große Ziel und jede große Aufgabe muß erkämpft werden.

Wenn wir heute der Welt als ein Volk gegenüberstehen, das in sich geeint ist, nachdem es die größten Vajillen, Indentum und Marxismus, ausgetrotet hat, so wollen wir nicht verpassen, daß diese beiden Vajillen der Zerfurchung Tag und Nacht im Auslande tätig sind, um unserm Volke zu schaden. Es muß unsere Hauptaufgabe sein, wo wir sie treffen und wo wir wissen, es erfolgt in dieser oder jener Form ein Angriff auf den Staat, ihn abzuwehren. Andererseits müssen wir uns darüber klar sein, daß es unsere Aufgabe ist, unsere heranwachsende Jugend zu formen. Alles, was wir heute tun für den Staat, ist für die heranwachsende Generation. Sie soll eines Tages in den vollen Genuß des Dritten Reiches kommen, in seiner Idealforn, so wie wir sie anstreben. Haben Sie Verständnis dafür, wenn die Jugend in ihrem Willen revolutionär ist u. wenn die Jugend in ihrem Willen rüchtilslos durchfährt! Die Jugend will einen neuen Staat, der nicht Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte überdauern muß. Die Freiheit eines Volkes wurde noch nie erschwärt oder erhandelt, sie wurde, wie die Geschichte lehrt, stets nur erkämpft durch die Besten der Nation. Deutschlands großer Freiheitsdichter schrieb: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht alles einseht für ihre Ehre.“

Denken wir an unsere außenpolitische Lage. Einem Tages kommt die Stunde, in der das deutsche Volk ein Volk der Soldaten werden

wird und werden muß. Volksgenossen! In der Volksgemeinschaft, in dem Bekenntnis zur Nation, in dem Glauben an die Nation und in der Einsatzfreudigkeit für diese, liegt die Kraft des neuen Staates, und diese Kraft des neuen Staates ist gewachsen aus dem Blut derjenigen, die auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Rußlands gefallen sind, sie ist gewachsen aus dem Blutopfer der rund 400 Nationalsozialisten, die für diesen Staat gestorben sind. Ihnen, die ihr Leben gaben, müssen wir dankbar sein!

Am Tag der Nationalen Arbeit, wenn auch nachher und heute abend ein jeder sich freuen soll, wollen wir immer zuerst voransehen die Dankbarkeit denen gegenüber, die ihr Blut und Leben gegeben haben, damit der Staat so werden konnte, wie er heute ist. Noch einmal richte ich den Appell an Sie: hinweg über den Kleinram des Tages sich zu finden im Bekenntnis zur Nation, über das Wohl dieser Nation mitzuwachen und mitzukämpfen, auf daß eines Tages wieder ein geeinigtes freies Deutschland erhebt. Es wird erstehen unter der Losung: „Deutschland, nichts als Deutschland!“

Nach diesen Worten wurde in einem schlichten Weieakt unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden der Gesellen des Weltkrieges und der Bewegung gedacht. Kreisleiter Wurster schloß mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf das nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer. Anschließend hörte man, vom neuen Lautspre-

Wie die Hitler-Jugend den 1. Mai einleitet

Am Vorabend des 1. Mai trat der ganze Standort der HJ, der BdM und das Jungvolk an der alten Post an. Fast die ganze Jugend Calws war versammelt, sie wollte den Maibaum auf dem Marktplatz aufstellen. Punkt 1/8 Uhr setzten sich die Scharen in Bewegung. An der Spitze marschierte der Spielmannszug. Der Bannführer, die auch mitgeführt wurde, folgte Bannführer Waidelich an der Spitze der Calwer Hitler-Jugend. Laut dröhnt der Marschtritt in den engen Gassen. Bald ist die Aufstellung auf dem Marktplatz vollzogen. Der Bannspielmannszug eröffnet die Feier mit einem fremden Marsch. Noch liegt der Maibaum, er ist beinahe 18 Meter lang, vor der Tribüne am Boden. Um den Stamm windet sich eine Girlande. An der Spitze hängt ein großer Kranz. Einige Mädchen vom BdM befestigen noch schnell einige farbige Bänder, um den Baum noch festlicher zu machen. Mitten in dem Trubel singen die Mädchen das schöne Frühlingslied: „Nun will der Sang uns grünen“. Als das Lied verklungen ist, ergreift

das Wort. In kurzen Worten führt er aus: So wie im ganzen deutschen Vaterlande die gesamte Jugend versammelt ist, um den Maibaum aufzurichten, so ist auch die Calwer Jugend hier versammelt. Vereint übt die deutsche Jugend diesen alten Brauch aus. Der 1. Mai, der früher ein Tag des Hasses und der Zerissenheit war, ist heute zu einem Bekenntnistag zur Volksgemeinschaft geworden. Die deutsche Arbeiterschaft, von der man glaube, daß sie international sei, ist zusammen mit der Hitlerjugend zum treuesten Träger des neuen Staates geworden. Die Jugend hat in ihren Reihen die deutsche Einheit geschaffen. Nur wenige Gruppen u. Grüppchen stehen außerhalb und glauben, es mit ihrem religiösen Gewissen nicht vereinigen zu können, mit uns hier zu stehen und mitzufahren in unserer Gemeinschaft. Doch wir hoffen, daß auch diese bald den Weg zu uns finden werden, denn die Hitlerjugend kennt und duldet in ihren Reihen keinen Unterschied zwischen den Konfessionen. Ohne Unterschied stehen

herwagen wie alle Ansprachen des Tages klar vermittelt, die Kundfunkübertragung der Führerrede vom Tempelhofer Feld in Berlin. Das Horst-Wessel-Lied beendete die Kundgebung.

Die Freiw. Sanitätskolonne Calw leistete während der Kundgebungen sehr wertvolle Dienste. Besonders während der Vormittagstunden war sie stark in Anspruch genommen. Die unter Leitung von Kolonnenführer Kirchherr tätige Kolonne hatte Verbandstationen im Gasthaus Riethammer, bzw. in der Werkstatt von Tapezier Semmesfahrt, in der Neuen Apotheke und im Sanitätslokal in der Salzgasse errichtet. Insgesamt wurden in 55 Fällen Hilfe geleistet.

Abends fanden im Bad. Hof und im Weißschen Saal Veranstaltungen statt, die der Freude gewidmet waren. Die Programmsolgen umfaßten unterhaltende Darbietungen u. Tanz. Während im Bad. Hof das Streichorchester der Stadtkapelle, das Doppel-Quartett des Calwer Riederfranz und die Spielschar des Freiw. Arbeitsdienstes den unterhaltenden Teil bestritten, erfreuten im Saalhaus Weiß der Männer- und Frauenchor des Calwer Riederfranz sowie die Kapelle Weiß und eine Handharmonikagruppe die vielen Gäste. Beide Säle waren überfüllt; zur Freude der Anwesenden fanden sich Kreisleiter Wurster, Landrat Nagel u. Kreisbetriebsstellenleiter Entenmann in jeder Veranstaltung ein. Bald herrschte allenthalben eine wohlgeleitete Stimmung, eine fröhliche Verbundenheit, in welcher der Tag der Nationalen Arbeit glücklich ausklang.

Schluß mit dem Kirchenstreit!

Reichsstatthalter Murr gegen die Streitigkeiten in der evang. Landeskirche Friedrichshafen, 30. April. Auf dem hier am Sonntag abgehaltenen Ersten Kreis-Kongress der NSDAP. hielt Reichsstatthalter und Gauleiter Murr eine Ansprache, in der er auch zu dem gegenwärtigen Streit in der evang. Landeskirche Stellung nahm. Er betonte, wenn er hier bis jetzt geduldig zugehört habe, so dürfe dies nicht als Schwäche, sondern als Langmut ausgelegt werden. Aber wenn man nun beginne, mit Unwahrheiten umzuwerfen, dann habe der Staat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, hier energisch einzugreifen. Der Nationalsozialismus störe nicht den konfessionellen Frieden. Jeder könne einem Bekenntnis angehören, was für einem er wolle. Hier mache der Staat keine Vorschriften. Auch habe der Staat kein Interesse, ein Dogma abzuändern. Der Nationalsozialismus lasse jedem seinen Glauben. Er schreite aber dagegen ein, wenn mit Hilfe des Glaubens Brunnenvergiftungen vorgenommen und unsaubere Geschäfte gemacht werden. Wir nehmen uns das Recht heraus, dafür zu sorgen, daß in Deutschland nur durch uns und nicht auf den Kanzeln Politik gemacht wird. Hiergegen werden wir aufschärfte einschreiten.

Es ist darüber Nacht geworden. Die gesamte Jugend marschiert zum Höhenfeuer auf den Sportplatz beim Calwer Hof. Mit frohen Liedern geht's durch den schweigenden Wald. Um den Holzstoß stehen die Scharen. Das Deutschlandlied leitet die Feier ein. Dann spricht Ruth Schmid vom BdM ein Gedicht unseres Reichsjugendführers. Einige Riederfranz klingen in die Nacht hinaus. Jg. Kuhnau liest einige Gedichte aus dem Gedichtband Walbur von Schirachs: „Die Fahne der Verfolgten“. Auch die Jungmädel stehen nicht zurück. Der Bannführer spricht nochmals. Er erinnert an die Aufgabe, die wir zu erfüllen haben. Erfolgshaftführer R. Regenbergl verliest dann das Manifest des Reichsjugendführers für den 1. Mai. Die Volkstanzgruppe zeigt, unter Leitung von L. Charrier Volkstänze. Das Horst-Wessel-Lied beschließt die nächtliche Feier. Das Feuer ist zusammengekommen, es glüht nur noch, schweigend stehen die Jungen. — Um ein Erlebnis reicher geht es in die Stadt zurück und dann nach Hause.

Brand der Sängerkasse in Augsburg Staatsfeindliche Elemente als Brandstifter In der Augsburger Sängerkasse brach gestern ein Brand aus. Die polizeilichen Ermittlungen, die im Laufe des Dienstag angestellt wurden, haben nunmehr einwandfrei ergeben, daß vorstäbliche Brandstiftung vorliegt. Damit bekräftigt sich der Verdacht, daß staatsfeindliche Elemente am Werk waren.

Aus Stadt und Kreis Calw

Calw, den 2. Mai 1934.

Auszeichnung für treue Dienste

Dienstknecht Anton Traub bei Fa. Georg Frau Wwe. in Calw erhielt für langjährige, treue und ersprießliche Dienstleistung in ein und demselben Unternehmen am Tage der Nationalen Arbeit die Medaille der König Karl Jubiläum-Stiftung.

Persönliches

Landwirtschaftslehrer Walter Lüh, ein Sohn von Mehlhändler Adolf Lüh in Calw, 3. Jt. in Bassum bei Bremen, ist zum Landwirtschaftsschuldirektor in Stotel bei Wefermünde ernannt worden.

Deutsche, eßt Hammelfleisch!

Das Bestreben, den deutschen Markt von ausländischer Einfuhr in lebenswichtigen Produkten und Rohstoffen möglichst unabhängig zu machen, darf nicht nur eine Angelegenheit der Regierung sein, sondern jedes einzelnen Volksgenossen.

Die deutsche Schafhaltung ist auf 3 1/2 Millionen Tiere zurückgegangen, so daß 95 Prozent des deutschen Wollbedarfs durch Einfuhr gedeckt werden müssen, trotzdem unser

Schluß mit dem Kirchenstreit!

Reichsstatthalter Murr gegen die Streitigkeiten in der evang. Landeskirche Friedrichshafen, 30. April. Auf dem hier am Sonntag abgehaltenen Ersten Kreis-Kongress der NSDAP. hielt Reichsstatthalter und Gauleiter Murr eine Ansprache, in der er auch zu dem gegenwärtigen Streit in der evang. Landeskirche Stellung nahm. Er betonte, wenn er hier bis jetzt geduldig zugehört habe, so dürfe dies nicht als Schwäche, sondern als Langmut ausgelegt werden. Aber wenn man nun beginne, mit Unwahrheiten umzuwerfen, dann habe der Staat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, hier energisch einzugreifen. Der Nationalsozialismus störe nicht den konfessionellen Frieden. Jeder könne einem Bekenntnis angehören, was für einem er wolle. Hier mache der Staat keine Vorschriften. Auch habe der Staat kein Interesse, ein Dogma abzuändern. Der Nationalsozialismus lasse jedem seinen Glauben. Er schreite aber dagegen ein, wenn mit Hilfe des Glaubens Brunnenvergiftungen vorgenommen und unsaubere Geschäfte gemacht werden. Wir nehmen uns das Recht heraus, dafür zu sorgen, daß in Deutschland nur durch uns und nicht auf den Kanzeln Politik gemacht wird. Hiergegen werden wir aufschärfte einschreiten.

Letzte Nachrichten

Margistische Demonstrationen in den Wäldern um Wien. Die Sozialdemokraten hatten für den 1. Mai die Parole ausgegeben, in den Wäldern in der Umgebung Wiens zu demonstrieren. Die größte Demonstration kam auf dem Tafelberg in der Nähe Wiens zustande. Dort hatten sich 10 000 Sozialdemokraten eingefunden. Ein Polizeiflieger kundschaftete die Versammlung aus und große Gendarmen- und Schutzkorpusteilungen griffen plötzlich aus dem Wald an und zerrückten die Sozialdemokraten.

200 Reisepanzen in Oesterreich. Gestern war an der österreichischen Grenze eine Gruppe von 140 Faschisten aus Bologna auf Motorrädern eingetroffen, um an den Feierlichkeiten des 1. Mai in Wien teilzunehmen. Die ganzen Straßenzüge von der Grenze bei Tarvis bis Wien waren von den Nationalsozialisten mit Hakenkreuzen bestreut worden. Die Sozialdemokraten hatten streckenweise zahlreiche Nügel ausgestreut, und die Kolonne hatte bis Wiener Neustadt mehr als 200 Reisepanzen. In den Werkstätten, wo sie ihre Motorräder zur Reparatur gaben, wurden Sabotageakte ausgeübt.

Brand der Sängerkasse in Augsburg

Staatsfeindliche Elemente als Brandstifter In der Augsburger Sängerkasse brach gestern ein Brand aus. Die polizeilichen Ermittlungen, die im Laufe des Dienstag angestellt wurden, haben nunmehr einwandfrei ergeben, daß vorstäbliche Brandstiftung vorliegt. Damit bekräftigt sich der Verdacht, daß staatsfeindliche Elemente am Werk waren.

Kohlenstaubexplosion in England

16 Tote London, 1. Mai. Eine schwere Explosion ereignete sich am Montagvormittag kurz vor 8 Uhr in der Pant-Lane-Zeche in Leigh-Lancashire. Nach einem noch unbefähigten Bericht sind 16 Bergarbeiter ums Leben gekommen. Etwa 20 Mann wurden verletzt. Die Rettungsversuche waren am Montag mittag noch in vollem Gange. Etwa 210 Bergleute befanden sich zur Zeit der Explosion in dem betroffenen Grubenabschnitt. Gegen 10 Uhr waren 90 von ihnen geborgen. Man glaubt, daß es sich um eine Kohlenstaubexplosion handelt.

Marktberichte

Schweinepreise. Befigheim: Milchschweine 12-18 RM. — Ellwangen: Milchschweine 14-19, Käufer 22.50 bis 30 RM. — Gail: Milchschweine 16-21 RM. — Kirchheim-Teck: Milchschweine 15 bis 23, Käufer 35-43 RM. — Nördlingen: Milchschweine 14-21, Käufer 29 bis 32.50 RM. — Ravensburg: Ferkel 17 bis 20 RM. — Saulgau: Milchschweine 18-20 RM. — Tütlingen: Milchschweine 14-19 RM. — Urach: Milchschweine 14-24, Käufer 32 RM.

Viehpreise. Ravensburg: Kalberfuh 350, tr. Rühr 220-320, Milchkuh 170 bis 200, tr. Kalber 200-340, Aufstellrinder 80-220 RM. pro Etüd.

Ulmer Schlachtviehmarkt vom 30. April. Zutrieb: 6 Ochsen, 20 Farren, 21 Rühr, 23 Rinder, 213 Kälber, 258 Schweine. Preise: Ochsen a 26-28, Farren a 24-26, b 22-23, Rühr b 12-15, Rinder a 27-29, b 22-26, Kälber a 38-40, b 34-36, Schweine a 35 bis 37, b 32-34 RM. — Marktlage in allen Gattungen langsam.

Wie wird das Wetter?

Vorausichtige Witterung: Unter dem vorherrschenden Einfluß eines breiten Hochdruckrückens ist für Donnerstag und Freitag vielfach heiteres, aber zu vereinzelter Gewitterföhrungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 3. Mai

- 6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht.
- 6.05 Gymnastik I (Glucker).
- 6.30 Gymnastik II.
- 6.55 Zeitangabe, Frühmeldungen.
- 7.05 Wetterbericht.
- 7.10 Frühkonzert auf Schallplatten.
- 8.15 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht.
- 8.25 Gymnastik (Glucker).
- 8.45 Landwirtschaftsfunk.
- 9.00-9.15 Frauenfunk.
- 10.00 Nachrichten.
- 10.10 Schulfunk - für alle Stufen, Musikfunk: Wir lernen ein neues Lied.
- 10.40 Bergeseene Romane.
- 11.00 Balladen von E. Löwe.
- 11.25 Funkwerbungskonzert der Reichspost-reklame Stuttgart.
- 11.55 Wetterbericht.
- 12.00 Aus selten aufgeführten Verbi-Dyern.
- 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saardienst.
- 13.10 Deriliche Nachrichten, Wetterbericht.
- 13.20 Mittagskonzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart.
- 13.50 Zeitangabe, Nachrichten.
- 14.00-14.30 Mittagskonzert (Fortsetzung).
- 15.15 Bunter Kinderfunk.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 17.30 „Frau Eva im Strandbad“. Musik für Sommer.
- 18.00 Sportzeit nach innen und außen.
- 18.15 Familie und Kaffe.
- 18.25 Spanischer Sprachunterricht.
- 18.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsfunk.
- 19.00 „Im Wald und auf der Heide“.
- 19.40 Vortrag über Österreich.

- 20.00 Nachrichtendienst.
- 20.10 Pümel und Grete, Märchenpiel.
- 21.10 Konzert für Violin und Orchester, D-Dur Op. 61 von S. Brahms.
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
- 22.15 Deriliche Nachrichten.
- 22.20 „Wörter man in Amerika spricht“.
- 22.30 Wetter- und Sportbericht.
- 22.35 „Die kommunale Arbeitsbeschaffung und das Freiburger Arbeitsprogramm“.
- 23.00 Tanzmusik der Kapelle Kernbach.
- 24.00-1.00 Nachtmusik.

Freitag, 4. Mai

- 6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht.
- 6.05 Gymnastik I (Glucker).
- 6.30 Gymnastik II.
- 6.55 Zeitangabe, Frühmeldungen.
- 7.05 Wetterbericht.
- 7.10 Frühkonzert auf Schallplatten.
- 8.15 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht.
- 8.25-8.45 Gymnastik (Glucker).
- 8.45 Landwirtschaftsfunk.
- 9.00-9.10 Frauenfunk.
- 10.00 Nachrichten.
- 10.10 Brahms-Lieder.
- 10.40 Serenade für Streichorchester, Op. 48, von P. Tschaikowski.
- 11.05 Blumenmusik (Schallplattenkonzert).
- 11.25 Funkwerbungskonzert der Reichspost-reklame Stuttgart.
- 11.55 Wetterbericht.
- 12.00 Mittagskonzert.
- 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saardienst.
- 13.10 Deriliche Nachrichten, Wetterbericht.
- 13.20 Französische Impressionisten.
- 13.50 Zeitangabe, Nachrichten.

- 14.00 Empfehlenswerte Gekühen.
- 14.30-15.15 Schulfunk - Stufe III.
- 15.40 Ringender Lens, Frühlingslieder.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 17.30 Suite Nr. 2 für 2 Klaviere Op. 17.
- 18.00 Hiler-Jugendfunk: „Abenteuer auf See!“
- 18.25 Herzvortrag: „Zahnpflege in der Kinderkammer“.
- 18.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsfunk.
- 19.00 ... und laß uns wieder von der Liebe reden“.
- 20.00 Reichsfunk: „Politik der Kurzzeit“.
- 20.15 Stunde der Nation: Werke von Hans Pfitzner zum 65. Geburtstag des Komponisten.
- 21.25 „Auf zum Tanz!“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
- 22.15 Du mußt wissen ...
- 22.25 Deriliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
- 22.40 Zwischenprogramm.
- 23.00 Europäisches Konzert.
- 24.00-1.00 Nachtmusik.

- 10.10 „Bunte Kleinigkeiten“.
- 10.40 In Hans Pfitzners 65. Geburtstag (Schallplattenkonzert).
- 11.10 Erfolgreicher Noagen- oder Mais-anbau.
- 11.25 Funkwerbungskonzert der Reichspost-reklame Stuttgart.
- 11.55 Wetterbericht.
- 12.00 Schallplatten: „Christi eure deutschen Meister“ (VII).
- 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saardienst.
- 13.10 Deriliche Nachrichten, Wetterbericht.
- 13.20 Mittagskonzert der Stadttheaterkapelle.
- 13.50 Zeitangabe, Nachrichten.
- 14.00 Mittagskonzert (Fortsetzung).
- 14.30 Hiler-Jugendfunk: „Von Lawinen und Steinschlag“.
- 15.10 Vertt morgen!
- 15.30 Blumenstunde.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 17.30 Balalaita-Orchester Otto Schürabe.
- 18.00 Tanzmusik.
- 18.50 Zeitangabe, Wetterbericht.
- 19.00 Wiederholung Hans Pfitzner.
- 19.30 Schwäbische Volksmusik.
- 20.00: Nachrichten.
- 20.05 Saarländische Umschau.
- 20.15 Fortsetzung der „Schwäbischen Volksmusik“.
- 20.30 Einführung in die Oper: „Manon Lescaut“.
- 20.45 „Manon Lescaut“, Aufführung der Scala.
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten
- 22.15 Du mußt wissen ...
- 22.25 Deriliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
- 22.40 Zwischenprogramm.
- 23.00 Tanzmusik.
- 24.00-2.00 Nachtmusik.

Samstag, 5. Mai

- 6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht.
- 6.05 Gymnastik I (Glucker).
- 6.30 Gymnastik II.
- 6.55 Zeitangabe, Frühmeldungen.
- 7.05 Wetterbericht.
- 7.10 Frühkonzert auf Schallplatten: Kurzweil beim Kaffeetrinken.
- 8.15 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht.
- 8.25 Gymnastik (Glucker).
- 8.45-9.00 Landwirtschaftsfunk.
- 10.00 Nachrichten.

Amtliche Bekanntmachungen. Aufruf der Reichsregierung.

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsaberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrags, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai bis Samstag, den 12. Mai 1934 bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt) ihres jetzigen Wohnsitzes zu melden. Dies gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebefehinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen.

In Calw werden die Meldungen in der Meldezeit 3.-12. Mai während den üblichen Kanzleistunden in Zimmer 1 (Einwohnermeldeamt) des Rathauses entgegengenommen.

Calw, 30. April 1934.

Bürgermeisteramt.

Calw, den 30. April 1934.

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Bubeck
geb. Walz.

nach langem schwerem Leiden im Alter von 42 Jahren in die ewige Heimat eingehen durfte.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: Friedrich Bubeck mit seinen Kindern.

Beerdigung Mittwoch nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Calw, den 2. Mai 1934.

Dankjagung

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, allen denen, die meinem lieben Mann

Friedrich Gauß
Fuhrmann

anlässlich seines schweren Leidens und Heimanges ihre Liebe und Güte in so reichem Maße erfahren ließen, auf diesem Weg meinen herzlichsten, innigen Dank und Vergeltens Gott zu sagen.

Die trauernde Gattin: Christine Gauß

Keine Wunden fließen mehr!

bei Gebrauch des seit 50 Jahren bewährten »Gerlach's Gehwol-Präservativkroma«
Er verhindert Wundwerden, beseitigt Fußschweiß und Schweißgeruch.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien für RM -45, -63, -90

W. Forstamt Wildberg. Verkauft freihändiger Nadelstammholz- Verkauf

aus Stadtwald Wildberg:
124 Ff, 193 La mit im Langh.
6 I., 26 II., 61 III., 83 IV., 133 V.,
76 VI. Kl.; Sägh.: 15 im I. bis
IV. Kl.; 241 Fo Langh. im:
1 III., 3 IV., 23 V., 20 VI.; Sägh.
im: 10 II. bis V. Kl. Angebote
sind bis spätestens **Samstag,**
den 12. Mai 1934, vormittags
10 Uhr, beim Forstamt einzu-
reichen. Losverzeichnisse durch die
Forstdirektion, G. f. H., Stutt-
gart-W.

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen bar versteigert **Donnerstag, 8. 5., 10 Uhr** in **Unterreichensbach:** ca. 30 cbm tannene und fichtene Bretter, trockene Ware. Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle.

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen bar versteigert **Donnerstag, 8. 5., 9 Uhr** in **Dachtel:** 220 Hühner, 1 Schreibstisch eiden. Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle.

Bitte aufbewahren!



Rohlenpreise

für
Sommerlieferungen

geschützt vom Verein württemberg. Kohlenhandlungen
E. V. „Platzhandel“ Stuttgart.

Union-Briketts	1.40
Eisformkohlen	1.89
Anthracit-(Kohl)scheid	3.02
Kußkohlen	1.93
Roks II	2.12
Roks III	2.—

Preisermäßigung ab 40 Zentner - 5 Pfg. pro Zentner
Sammellieferungen jeglicher Art sind verboten

Kohlenhändler-Vereinigung Calw.

Mütterberatungsfunde

heute Mittwoch, den 2. Mai 1934, nachmittags
3-4 Uhr, im Hause der Frau Ludwig Schütz Witwe,
Bischofstraße, Erdgeschoss links.

Drogerie C. Bernsdorff

Photo-Arbeiten in erstklassiger Ausführung
Sämtliche Photo-Artikel

haben größere Glätte als mit Perwachs gebohnerte. Das haben gerichtlich ver-
eidigte Sachverständige festgestellt.
Perwachs bohnt wirklich glatte frei.
Und der Glanz wird um so schöner, je
dünner Sie Perwachs auftragen. Das
macht Perwachs sparsam und billiger.
Deshalb zur Boden- und Möbel-Pflege

Perwachs

Perwachs jetzt auch farbig zu haben

Empfehle meine

**4- und
6-Sitzerwagen**
zu Nah- und Fernfahrten.
Gg. Holz, Autovermietung
Hirsh. Telefon 327

Sommer-sprossen

werden, wenn alles versagte, durch
Särke B. besenigt.
Preis RM 1.40, 2.75
Gegen Pickel, Miltesser Särike A
Arztlich empfohlen: Laufen Sie
nicht länger so häßlich herum.

Ritter-Drog., Bahnhofstr.

Ihre zerrissenen **Socken** und
Strümpfe
werden angestrichelt und angesohlt
sowie Fallmaschen aufgenommen
durch **Lisel Eberhard**, Heng-
stetter Gäßle 14

Die beliebte Württ.

Geld-Lotterie

zur Hebung der Pferdezuucht
Garantiert 9. Mai 1934
5392 Geldgewinne u. 2 Prämien RM
10 000
Lose 50 Rpf., Doppellose 1 RM
Porto und Liste 30 Rpf.
J. Schwoickert, Stuttgart
Markstr. 6, Postcheckkonto Stuttgart 2055
Hier in allen Verkaufsstellen

Hier bei: **W. Wenz, Friseurgeschäft.**

Amtl. Vertriebsstelle
Nr. 1006 der NSDAP.
Anschaffungsgegenstände
Abzeichen, Uniformen für
Formationen SA, SS,
SA, SA, SA, usw.
Emil Kohlschey, Pforzheim
Wehgerstraße 15

Sonnige

**3-Zimmer-
Wohnung**
auf 1. Etage oder später zu mieten
gesucht. Angebote unter **H. G. 100**
an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Sommerliche

**2-Zimmer-
Wohnung**
von alleinstehender Frau gesucht.
Angebote unter **H. G. 100** an
die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schöne

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Küche und Nebenräumen so-
fort oder später zu vermieten.
Näheres zu erfragen
Marktplatz 24

**Futter-
und Streustroh**
hat abzugeben
Birkle, Hof Dicke

**Briefumschläge
Geschäftskarten
Briefbogen
Prospekte
Handzettel usw.
Plakate
Rechnungen
Postkarten**

fertigt preiswert an die

**A. Oelschläger'sche
Buchdruckerei Calw**

Auch die Geschäftsstelle der
„Schwarzwald-Wacht“ nimmt
für uns Druckaufträge an.